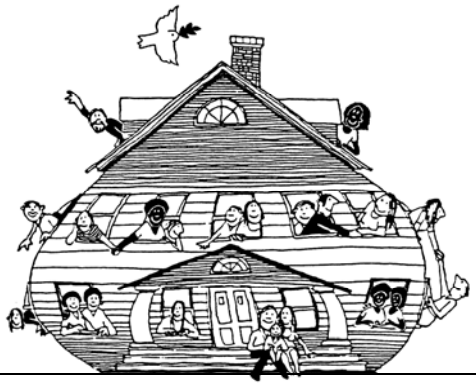


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 35 / Dezember 2004 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

die Dramaturgie der vergangenen Monate zeigt uns: Flüchtlingen wird es immer schwerer gemacht, auch nur einen Fuß auf rettendes Land zu setzen.

In unserem Rundbrief berichten wir über Abschiebemaßnahmen bei einer befreundeten Gemeinschaft, vorenthaltene Grundrechte für Flüchtlinge, ihre Illegalisierung und über Gastfreundschaft unter erschwerten Bedingungen. Aber auch von Solidarität mit Flüchtlingen, von Neuaufbrüchen und Veränderungen hier im Haus haben wir zu erzählen.

Wir glauben, dass Weihnachten uns sagt: Jesus heißt heute Issa und ist in Palästina geboren. Seine Schwester Michèle kommt aus Togo, oder sie heißt Naciye und ist Kurdin aus der Türkei. Jesus selbst ist ein „Illegaler“, ein „Papierloser“, ein Mensch ohne Aufenthaltserlaubnis. Es ist Jesus selbst, den wir im Fremdling willkommen heißen, damals wie heute.

Uta und Dietrich Gerstner (für die Gemeinschaft)

Aus der Gemeinschaft:

Es geht weiter

Heute, am 8. November, dem Geburtstag von Dorothy Day, ist Viola Engels bei uns Novizin geworden. Wir freuen uns sehr darüber. Sie will sich auf einen Weg der Klärung mit sich selbst und auch mit uns machen, um zu sehen, ob sie Gemeinschaftsmitglied werden möchte.

Für mich bedeutet ihre Anfrage an das Haus besonders viel, denn wir haben nach einem längeren Prozess des Überlegens beschlossen, dass ich in ein Sabbatjahr gehen werde. Nach acht Jahren zwischen Gemeinschaft und Gemeinde gönnen wir mir eine Auszeit, damit ich wieder besser zu Kräften kommen kann. Ich werde aus dem Haus der Gastfreundschaft ausziehen, mit der Hoffnung, dass ich mein Herz dann wieder neu für die Menschen, die zu uns ins Haus kommen, öffnen kann.

Wie gut, dass wir Anfang Oktober auch einen Freiwilligen von „The Brethren Church“ aus Amerika begrüßen konnten. Matthew Clemens wird für das nächste Jahr bei uns leben und mitarbeiten. Und hoffentlich wird Matt uns weiterhin mit seinem Gitarrenspiel, wie z.B. beim letzten Gottesdienst, erfreuen.

Auch sonst ist Bewegung im Haus. Nach fast sieben Jahren ist unser Mitbewohner Ayman ausgezogen!

Fortsetzung auf Seite 2

Alles Gute, take care, Ayman!

Thema:

Grundrechte für Flüchtlinge

„Der unerlaubte Aufenthalt in der BRD ist längst Normalität. Es ist also höchste Zeit, illegale Migration als Tatsache zu akzeptieren und mit ihr konstruktiv umzugehen.“

Darauf wies Dr. Jörg Alt, Jesuitenpater und namhafter Erforscher der Lebensverhältnisse illegalisierter Flüchtlinge in Deutschland am 30.9. bei einer Veranstaltung an der Universität Hamburg zum Thema „Menschen in der Illegalität in Hamburg und München“ hin.

Die Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Kirche, Fanny Dethloff schätzt die Zahl der Flüchtlinge ohne Papiere in Hamburg auf 100.000 bis 150.000 – Männer, Frauen und zunehmend auch Mädchen und Jungen jeden Alters. Sie heißen Wladimir, Michèle, Naciye oder Issa, arbeiten in Restaurants und auf Baustellen, sie hüten unsere Kinder und renovieren unsere Wohnungen. Im öffentlichen Leben fallen sie normalerweise nicht auf (niemals ohne Fahrkarte in der U-Bahn fahren!) und werden doch in der politischen Diskussion wie Kriminelle behandelt.

Fortsetzung auf Seite 4

Aus der Gemeinschaft:

Es geht weiter

Fortsetzung von Seite 1

Er wohnt nun bei unserer Freundin Elisabeth Büngener, die sich ihrerseits mehr und mehr im Haus engagiert.

Die kalte Jahreszeit bricht an, und die Gastanfragen ans Haus häufen sich. Nachdem Familie Lovesun ausgezogen war, teilen wir nun unser Leben mit einer kleinen Roma-Familie. Ein weiteres Zimmer bewohnt ein Christ aus dem Iran, der wegen seines Glaubens nicht in sein Land zurückkehren kann. Und auch das Zimmer von Ayman wird nicht lange leer stehen. Bald wird eine neue Mitbewohnerin zu uns stoßen. Welche Welt sie wohl mitbringen wird?

Wir sind froh, dass die lange überfälligen Renovierungen am Haus gut vorangekommen sind. Die Außenfassade ist behandelt worden, und wir hoffen, dass damit die Schimmelprobleme nach so vielen Jahren jetzt endlich vom Tisch sind. Die Maler und Tischler konnten ihr Werk noch vor dem ersten Frost beenden. Wir haben uns den „Luxus“ gegönnt, die Innenfenster nicht in Eigenarbeit abzuschmirgeln und anzustreichen, sondern an Fachleute zu vergeben. Die meisten Menschen im Haus haben nicht mehr soviel Zeit für solche Arbeiten, weil sie mit den Kindern beschäftigt sind.

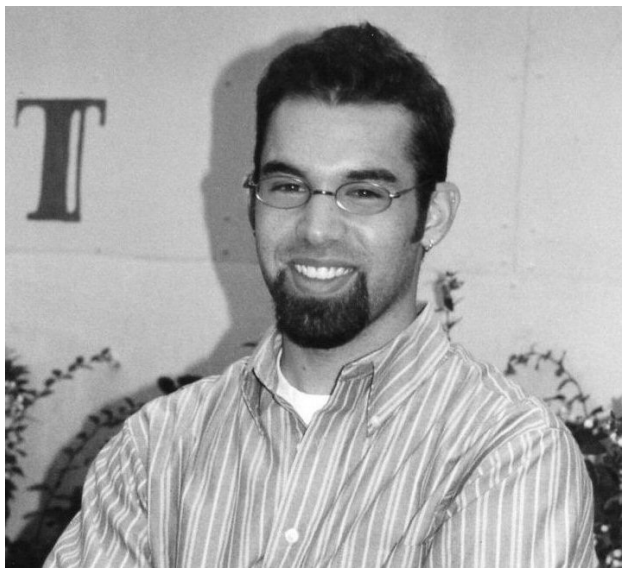
Unser Haus mit den herum wuselnden Kindern, scheint auch für Außenstehende immer interessanter zu werden. So bringt Jonas ab und zu jemanden aus dem Hort mit nach Hause. Und auch unsere MitbewohnerInnen bekommen mehr und mehr Kinderbesuch. So gab es vor 2 Wochen ein Abendessen mit 13 Kindern am Tisch.

„***D***aneben“ brennt uns das politische Engagement auch weiter auf den Nägeln. Der September war über die Maßen durch Vernetzung auf politischer Ebene gekennzeichnet. So nahm Uta an dem Seminar von „Church and Peace“ in Süddeutschland teil. Hajo und Elisabeth aus unserem Freundeskreis haben Brot & Rosen auf einem Hamburger Kommunitätentreffen vertreten, denn am gleichen Tag fand der Frauentag des Erzbistums Hamburg statt, wo Birke und Uta zwei Workshops zum Thema „Gastfreundschaft“ leiteten. Und nur zwei Wochen später fuhr Dietrich mit unserem langjährigen Weggefährten Frits aus Amsterdam nach Neumünster, um an der Tagung „10 Jahre Asyl in der Kirche“ mitzuwirken.

In diesen Tagen sind Viola und Dietrich als Delegation für Brot & Rosen ins Wendland gefahren, um mit vielen anderen den Castor zu „begrüßen“.

Beide waren auch auf einer Fortbildung zum neuen Zuwanderungsgesetz. Große Hoffnungen ruhen auf diesem Gesetz auch in unserem Haus, der Wunsch einen sicheren Status zu bekommen, aus der Unsicherheit und Perspektivlosigkeit einer Duldung herauszukommen, um sich endlich in aller Ruhe eine Zukunft aufzubauen. Wir werden sehen, ob sich diese Hoffnung erfüllen wird und wünschen es ihnen so sehr.

Anne Harms vom Fluchtpunkt mit Bischöfin Maria Jepsen



Matt Clemens über sich selbst:
„Es freut mich sehr, bei Brot & Rosen mitzuleben. Nach meiner Abschlussprüfung vom Goshen College, wo ich Musik und Philosophie studiert hatte, habe ich mich bei der amerikanischen Freiwilligen-Organisation Brethren Volunteer Service (BVS) gemeldet. Und weil ich gerne nach Deutschland wollte, bin ich zu Brot & Rosen gekommen. Ich bin dankbar für die Gastfreundschaft und den herzlichen Empfang, den B&R mir bereitet hat.“

Aber neben der Arbeit gab es auch Feste zu feiern: 10 Jahre besteht die kirchliche Flüchtlingsberatungsstelle „Fluchtpunkt“ nun schon und feierte ein großes Fest mit vielen Gästen. Für manche unserer MitbewohnerInnen war Fluchtpunkt schon die letzte Hoffnung auf Rechtshilfe. „Fluchtpunkt“ steht bei uns für Kompetenz, Kreativität und langen Atem – das scheinbar Unmögliche wird von den MitarbeiterInnen zumindest versucht.

Und noch zwei „10jährige“ konnten festlich begangen werden: Im Jahr nach der faktischen Abschaffung des Grundrechts auf Asyl 1993 wurden sowohl die Flüchtlings- und Migrationsarbeit des Kirchenkreises Stormarn sowie der Nordelbische Arbeitskreis „Asyl in der Kirche“ gegründet. Ihre Existenz ist heute leider nötiger denn je!

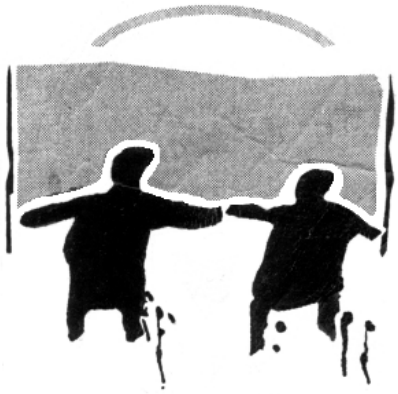
Irgendwie ein trauriges Zeichen. Auf der einen Seite brauchen wir diese solidarischen Anlaufstellen, weil Migration für so viele Menschen ein Problem darstellt. Flüchtlinge werden nicht als Mitmenschen in schwierigen Lebenslagen wahrgenommen, sondern ihnen wird immer gleich etwas Negatives unterstellt.

Auf der anderen Seite sind diese verschiedenen Feiern auch ein Hoffnungssignal für viele: Die Arbeit, die hier geleistet wird, ist akzeptiert und gewollt, unterstützt und von vielen Menschen getragen, denn Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit sind und bleiben ein hohes Gut, das es zu schützen und hochzuhalten gilt.

Ute Andresen

Aktion:

Protest gegen EU-Sammelabschiebungen



Jede Woche kann ich es bei meinem Dienst im Café Exil spüren: Flüchtlinge werden immer schneller, immer brutaler und auf immer brüchigerer oder sogar fehlender rechtlicher – und menschenrechtlicher – Grundlage abgeschoben. Inzwischen ist es an der Tagesordnung, dass weder drohende Folter noch Verfolgung im Heimatland, weder fehlende Papiere noch ärztliche Atteste vor einer Abschiebung schützen, dass Familien auseinandergerissen, Kinder von ihren Eltern getrennt und die Menschen ohne Ankündigung nachts zur Abschiebung abgeholt werden.

In diesem Jahr wurde die Situation – insbesondere in der Freien und Hansestadt Hamburg – weiter verschärft:
Die Selbsthilfeorganisation „Karawane für die Rechte der Flüchtlinge“ prangert an: „Im Mai 2004 organisierte die Hamburger Ausländerbehörde für Deutschland die vom Flughafen Schiphol/Amsterdam (Niederlande) koordinierte Massenabschiebung von Exiloppositionellen in die Diktatur Togo und in das despotisch regierte Kamerun. Unter Geheimhaltung und mit massiver Gewaltanwendung wurden unter Aufhebung des Nachtflugverbotes 15 Menschen vom Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel nach Amsterdam deportiert. Dort wurden gleichzeitig togosche und kamerunsche Flüchtlinge aus Belgien, Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden gesammelt und dann im Gemeinschaftstransport mit großer Polizeibegleitung nach Westafrika geflogen. Abgeschobene berichteten später über Gewalt durch die Polizei, sowie von Festnahmen und Verhören in den Zielländern.“

Im September 2004 waren die Hamburger Behörden bereits einen Schritt weiter und übernahmen mit Stolz die Gesamtplanung und Durchführung einer EU-Sammelabschiebung. Nach offiziellen Angaben wurden 16 Flüchtlinge von Hamburg aus nach Burkina Faso, Benin und Togo abgeschoben. Auch diesmal gab es ein massives Aufgebot von Polizisten und Bundesgrenzschutzbeamten, die die Flüchtlinge offenbar unter Anwendung von Gewalt, Fesselung von Händen und Füßen, Verkleben der Münder und zwangsweisem Tragen von Helmen frühmorgens in ein Charterflugzeug der Linie AERO FLIGHT brachten. Auch Belgien und die Schweiz beteiligten sich an der Sammelabschiebung. Dieses Mal wurde die Abschiebung von der Hamburger Innenbehörde im Vorfeld sogar angekündigt – jedoch ohne genaue Terminangabe –, und die abzuschiebenden Menschen wurden in Pressemitteilungen als "kriminell" gebrandmarkt.

Diese Entwicklung ist politisch gewollt. "Die EU hat für solche Massenabschiebungen ca. 30 Millionen Euro für die Jahre 2005 und 2006 zur Verfügung gestellt. Zusammen mit der Diskussion und praktischen Vorbereitung um Flüchtlingsabfanglager außerhalb der Grenzen der EU, z.B. in Nordafrika oder in den ehemaligen Sowjetrepubliken, sind diese europäischen Massenabschiebungen der Auftakt für ein weitgehend Flüchtlings- und asylfreies Europa." (KARAWANE Hamburg)

Doch der Widerstand gegen diese menschenrechtswidrige Abschiebepraxis und das Engagement für die Verteidigung des Grundrechts auf Asyl wächst.

Viola Engels

Demonstration zum
Tag der Menschenrechte
am Freitag, den **10.12.** um **13 Uhr**
Hauptbahnhof Hamburg
(Ausgang Spitaler Straße).

Gerade noch rechtzeitig vor *Weihnachten* haben wir ‚Frieden stiften’ nachdrucken lassen. Darum jetzt bestellen!

„Frieden stiften – jeden Tag“

In dem kleinen Buch finden sich Gedanken und Anstöße, die uns täglich neu Kraft verleihen können, den Weg des Friedens zu gehen.

Das Buch wird auf Spendenbasis abgegeben. Unser Vorschlag ist eine Spende von 3,- bis 5,- € pro Buch. Bestellmöglichkeiten gibt es unter:

- www.frieden-stiften.org
- Telefon: 040 – 69 70 20 85
- Fax: 040 – 69 70 20 86
- Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de
- unserer Postadresse

Bitte Anzahl und Adresse nicht vergessen - dann bekommt Ihr Eure Bestellung zugeschickt.

Thema:

Grundrechte für Flüchtlinge

Fortsetzung von Seite 1

Sie werden als „Illegale“ bezeichnet. Aber Elie Wiesels Mahnung gilt nach wie vor: „Kein Mensch ist illegal!“ Menschen werden höchstens illegal gemacht.

Ursachen der „Illegalisierung“

Wie Flüchtlinge durch die Behörden geradezu in die Illegalität abgedrängt werden, schilderte Conny Gunßer vom Flüchtlingsrat Hamburg:

1. Es fängt schon mit der **Einreise** an: Für Flüchtlinge aus Ländern südlich und östlich des Mittelmeers gibt es kaum eine legale Weise, in die „Festung Europa“ einzureisen. Visumanträge werden in der Regel abgelehnt, weshalb es kein Wunder ist, dass Flüchtlinge es auf jede nur erdenkliche Weise versuchen (in löchrigen Schlauchbooten über das Mittelmeer, in verplombten Lkws, als „Blinde Passagiere“ auf Containerschiffen etc.), ihren Fuß auf vermeintlich sicheres Land zu setzen. Wer bei dieser Art der Einreise erwischt wird, wird umgehend zurück geschickt.

2. Nach der Einreise werden **Familien häufig getrennt.** Kinder über 16 Jahren müssen einen eigenen Asylantrag stellen und werden umverteilt. Wer keine standesamtlichen Papiere hat, um seine Ehe zu dokumentieren, dem wird nicht geglaubt. Der Zuzug zu schon zuvor eingereisten Familienmitgliedern wird meist nicht gestattet bzw. muss erst mühsam und über lange Zeit erstritten werden. Wer sich nicht an diese Regeln hält ... – ist „illegal“.

3. **Neugeborene Kinder** von Flüchtlingen ohne Aufenthaltspapiere (ja, die gibt es auch!) erhalten vom Standesamt in Hamburg keine Geburtsurkunden mehr, es sei denn die Eltern seien bereit, sich bei der Ausländerbehörde zu melden. Das würde wiederum deren Abschiebung bedeuten ... – die Leidtragenden sind u.a. die Kinder, denen damit notwendige medizinische Vorsorge und Versorgung vorenthalten wird.

4. Minderjährige unbegleitete Flüchtlinge werden in der Regel „**älter gemacht**“ – d.h. die Behörde glaubt ihnen das von ihnen selbst angegebene Alter nicht, bestimmt, dass sie älter als 16 (mündig im Sinne des Asylverfahrens – wenn auch nach deutschem Recht nach wie vor minderjährig!) oder gar als 18 Jahre alt sind und verteilt sie in andere Städte / Gemeinden um bzw. quartiert sie in Wohnunterkünfte für Erwachsene ein.

5. In Deutschland gilt für Flüchtlinge die sog. **Residenzpflicht** – d.h. Flüchtlinge haben sich in einem bestimmten (Land-)Kreis aufzuhalten und dürfen diesen ohne Erlaubnis auch nicht verlassen. Glücklich, wer in einer Großstadt wie Hamburg seine „Residenz“ (klingt doch nobel, oder?!) nehmen darf und dann noch zusätzlich Familie hier hat. Die meisten trifft es aber härter: Sie müssen oft jahrelang in irgendeinem Flüchtlingsheim in der Provinz ausharren – fernab von Rechtsbeiständen, ÄrztInnen mit Fremdsprachenkenntnis oder Familienangehörigen. Viele von ihnen ziehen ein Leben in Unsicherheit unter Landsleuten oder mit kulturellen und politischen Betätigungsmöglichkeiten sowie Zugang zu irgendwelchen Jobs solch einem Leben vor.

6. Dann die **Lagerunterbringung**: In den letzten Jahren wird die Unterbringung von Flüchtlingen wieder deutlich mehr zentralisiert. Die Lager heißen dann „Zentrale Erstaufnahmeeinrichtung“ oder „Zentrale Anlaufstelle“, in Zukunft auch „Ein- und Ausreisezentren“. Diese Tendenz wird sich mit dem neuen Zuwanderungsrecht noch verstärken und soll v.a. durch mehr Druck auf die Menschen und durch höhere Kontrolle die Ausreise von abgelehnten AsylbewerberInnen beschleunigen, indem das Leben hier in Deutschland möglichst unattraktiv gestaltet wird.

7. Wohl in keinem anderen westeuropäischen Land werden MigrantInnen bzw. Menschen, die einen Einwanderungshintergrund haben, so oft kontrolliert wie in Deutschland. Vermeintlich geht es um Drogenhandel o.ä., tatsächlich werden bei **Kontrollen** und **Razzien** v.a. Residenzpflichtverletzungen oder „illegaler“ Aufenthalt als Delikt festgestellt.

8. In Hamburg führen die **Schikanen** durch MitarbeiterInnen der **Ausländerbehörde** dazu, dass sich viele Flüchtlinge nicht mehr zur Verlängerung ihrer ohnehin nur kurzfristig ausgestellten Duldungen melden: AfrikanerInnen z.B. werden in einer „Sonderabteilung Rückführung Afrika“ oft täglich vorgeladen, Mobiltelefone werden abgenommen und nach Kontakten untersucht, ärztliche Atteste über Reiseunfähigkeit werden nicht anerkannt etc.

9. Im Zuge der Kürzung des Sozialhaushalts der Stadt Hamburg sind derzeit mehrere **Beratungsstellen von Schließung bedroht**, darunter die einzige Einrichtung, die auf die psychosoziale Begleitung von traumatisierten Flüchtlingen spezialisiert ist. Die übrigen Beratungsstellen sollen auf Rückkehrberatung umorientiert werden. Dadurch werden Flüchtlinge zunehmend ihrer Rechte beraubt. Viele KlientInnen werden nicht mehr in der Lage sein, sich kompetent um ihr Aufenthaltsrecht zu kümmern und dadurch systematisch „illegalisiert“.

10. Und um diesen Teufelskreis zu schließen: Selbst bei der **Ausreise** nehmen die Schikanen noch kein Ende. Eine legale Ausreise nach „illegalem“ Aufenthalt ist fast unmöglich. Wird jemand beim Versuch erwischt, dann erhält sie oder er eine hohe Geldstrafe, eigene Reisemittel werden abgenommen, die Zwangsabschiebung durchgeführt und zusätzlich eine Wiedereinreisesperre verhängt. Dass sich unter diesen Umständen die meisten betroffenen Flüchtlinge lieber zu einem unsicheren Aufenthalt in Deutschland entschließen als endgültig ohne Rückkehrmöglichkeit auszureisen, wundert wohl niemanden.

Um den Druck auf Familien zu erhöhen, werden in Hamburg einzelne Familienmitglieder getrennt abgeschoben (z.B. der reisefähige Vater oder volljährige Kinder). Dahinter steht die zynische Logik, dass unter solchen Umständen die krankgeschriebene Mutter mit ihren minderjährigen Kindern schon von alleine gehen werde.

Grundrechte vorenthalten

Leben in der Illegalität ist beschwerlich. Menschen ohne Papiere müssen nicht nur ständig Polizeikontrollen fürchten. Sie haben auch wenig Möglichkeit, sich angemessen um ihre Gesundheit zu kümmern, wodurch sie an vermeidbaren Krankheiten leiden. In ihren irregulären Beschäftigungsverhältnissen sind sie Ausbeutung ausgeliefert, arbeiten in der Regel zu Hungerlöhnen und nicht selten wird ihnen von ihren ArbeitgeberInnen ihr Lohn für geleistete Arbeit willkürlich vorenthalten. Für ihre Wohnung zahlen sie häufig Wuchermieten, gegen die sie sich bei keinem Mieterverein beschweren können. Und ihre Kinder gehen meist nicht zur Schule und leiden an Perspektivlosigkeit. Das Tabuisieren dieser Tatsachen in der Öffentlichkeit hält die „Illegalen“ schutz- und rechtlos.

Jörg Alt: „Der unerlaubte Aufenthalt in der BRD ist längst Normalität.“

Offensichtlich besteht bisher kein großes öffentliches und politisches Interesse, an dieser Situation etwas zu ändern. Vielleicht liegt es ja auch daran, dass in ca. 4,3 der 45 Millionen bundesdeutschen Haushalte „Illegale“ beschäftigt sind! Und selbst auf den „Bundesbaustellen“ in Berlin soll es regelmäßig und in großem Umfang zu illegalen Beschäftigungsverhältnissen gekommen sein – um die Kosten zu senken ... „Illegale“ werden gebraucht!

Aber: „‘Illegal‘ zu sein bedeutet nicht, universelle Grundrechte abgeben zu müssen. Auch in Deutschland haben ‚Illegale‘ das Recht auf Schulbesuch, medizinische Versorgung, sowie Lohn für geleistete Arbeit. Theoretisch. In der Praxis können sie dieses Recht aber nicht ohne Angst in Anspruch nehmen,“ so nochmals Dr. Jörg Alt vom Jesuiten-Flüchtlingsdienst.

Es geht auch anders

Mittlerweile wollen einige Kommunen vor diesem Problem nicht mehr die Augen verschließen. München ist bisher die erste Stadt in Deutschland, die anerkannt hat, dass auch die „illegalen“ MigrantInnen Teil der Stadtbevölkerung sind. Und das bedeutet, dass diese bayrische Stadt Initiativen ergreifen will, damit auch solche Menschen ihre sozialen Rechte wahrnehmen können. Der Gesamtstadtrat hat unter anderem beschlossen, dass Schulen auch papierlose MigrantInnenkinder einschulen dürfen und medizinisches Personal zunächst zum Helfen da ist. Damit sorgen die städtischen Behörden für ein Stück Rechtssicherheit, denn wie soll sich z.B. eine Ärztin verhalten, die einen „Illegalen“ in ihrer Praxis sitzen hat: Hilft sie ihm, verstößt sie gegen die im Ausländergesetz (und auch im neuen Zuwanderungsrecht!) vorgeschriebene Meldepflicht und macht sich strafbar. Behandelt sie ihn nicht, verstößt sie gegen ihren hypokratischen Eid.

Damit sind lange nicht alle Probleme von MigrantInnen ohne Papiere gelöst, aber es ist ein Anfang. München geht mit gutem Beispiel voran, andere Städte wie Freiburg, Stuttgart, Berlin und Frankfurt signalisieren, dass sie sich dieser Frage auch stellen wollen.

Von Hamburg war bisher nichts Vergleichbares zu hören!

Gastfreundschaft statt Fremdenfeindlichkeit

Leider verspricht das neue Zuwanderungsgesetz auch keine Besserung. Im Gegenteil. Die Hoffnungen vieler Flüchtlinge richten sich zwar auf die Zeit nach seinem Inkrafttreten am 1.1.2005 – auch bei uns im Haus ist das immer wieder Thema. Aber ihre Lage wird sich eher verschlimmern durch die verstärkte Lagerunterbringung, die zukünftig mögliche Aberkennung des Asylstatus auch Jahre nach der Anerkennung als politisch VerfolgteR und durch das völlige Fehlen einer „Altfallregelung“ für langjährig „geduldete“ oder anderweitig hier lebende Flüchtlinge – um nur einige Verschärfungen zu nennen!

Über 20 Jahre nach dem ersten Kirchenasyl in Berlin sind darum Kirchenasyl, Gastfreundschaft statt Fremdenfeindlichkeit und andere Formen der Flüchtlingssolidarität nötiger denn je. „Schutz für Menschen ohne Papiere ist Menschenrechtsschutz“ (Fanny Dethloff), und nicht weniger! Das geht uns alle an, einerseits ethisch-moralisch, andererseits zeigt die Erfahrung, dass, was an Randgruppen erstmals praktiziert wird – z.B. die Absenkung der Sozialhilfe für Flüchtlinge im Rahmen des Asylbewerberleistungsgesetzes – später auch gesamtgesellschaftlich relevant umgesetzt wird (vgl. die neuen Hartz-IV-Gesetze!).

Fanny Dethloff, die neue Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche ruft auf zu „Gastfreundschaft statt Fremdenfeindlichkeit“

Auf die Frage „Was würde Jesus heute machen mit Menschen ohne Papiere?“ antworte ich: Jesus heißt heute Issa aus Palästina oder Wladimir aus Weißrussland, und seine Schwester Michèle kommt aus Togo oder heißt Naciye und ist Kurdin aus der Türkei. Jesus selbst ist ein „Illegaler“, ein „Papierloser“, ein Mensch ohne Aufenthaltserlaubnis. Es ist Jesus selbst, den wir im Fremdling willkommen heißen, damals wie heute.

Dietrich Gerstner

Thema:

Gastfreundschaft für die Geringsten

Frits ter Kuile lebt seit acht Jahren im Amsterdamer Jeannette Noel Huis. Das Haus steht mitten in einer riesigen Plattenbausiedlung, die zurzeit Stück für Stück abgerissen wird. Frits beschreibt in seinem unverwechselbaren holländisch-deutschen Stil seine Gastfreundschaft für die Geringsten unter uns und was das manchmal im Alltag mit sich bringen kann.

Das Jeannette Noël Haus ist eines von zwei Catholic Worker Häusern in Amsterdam. Wir, das sind Wibo, Leonie und ich, bieten Gastfreundschaft für etwa zehn illegalisierte Menschen mit Hilfe einiger FreundInnen und meiner chinesischen Frau, die unsere beiden chinesischen Gästinnen betreut. Jesus sagt im Evangelium nach Matthäus, was wir den Geringsten unserer Brüder und Schwestern tun, das haben wir ihm getan. Wir meinen, die illegalisierten Menschen gehören sicherlich auch zu diesen Geringsten.

Wir sind sehr froh in Amsterdam zu wohnen, wo das Klima ein wenig lockerer ist als im Rest der Niederlande und in anderen Ländern wie z.B. in Deutschland. Obwohl die Amsterdamer Fremden-Polizei ihre Quoten festgenommener Illegalisierter erfüllen muss, lassen sie uns bis jetzt in Ruhe. Vielleicht weil sie am liebsten anonyme Illegalisierte verschwinden lassen, ohne dass es viel Aufwand macht oder auffällt. Wir dagegen werden breit unterstützt und können laut schreien. Vielleicht ist es ja auch, weil bei uns eine Aura von Jesus ums Haus hängt, ja sogar ein katholischer Jesus, und wir würden uns auf die Gottesdienstfreiheit berufen.

So kommt es sogar schon vor, dass Polizei und Grenzschutz ab und zu Menschen zu uns bringen.

„Was würde Jesus dazu sagen?“

„Hilfe die Herdmanns kommen …“ – Gastfreundschaft auf der Probe

So fragte im Herbst 2002 die Polizei, ob eine Russin mit ihrem dreijährigen Kind bei uns übernachten dürfte, nur fürs Wochenende. Dann würden sie Asyl beantragen. So kamen sie ins Notbettzimmer bei der Waschmaschine. Doch RussInnen bekommen kaum Asyl, dachten wir. Darum rieten wir ihr, sich erst bei der Kirche beraten zu lassen. Als sie zurückkam, sagte sie, dass der Dolmetscher nicht gut gewesen sei, weil er sagte, dass sie keine Chance hätte. Dann tauchte ihr westafrikanischer Mann auf. Das war ein Glück, denn sie sprach nicht mit dem Bub, und der Bub reagierte auf nichts. Doch beim Vater setzte er sich direkt auf den Schoß. Der Vater ließ sich von den anderen Afrikanern im Haus beraten, die ihm alle sagten ‘keine Chance auf Asyl’. Wir sagten, sie könnten noch ein wenig bleiben, um einen neuen Plan zu machen. Und dann sagte eines Tages die Russin, Tanya, ganz froh: ‘Ich bin schwanger!’. Meine Güte, dachten wir, dann sollen sie erst mal ein richtiges Zimmer bekommen und das Baby zur Welt bringen. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass Tanya nicht ‘normal’ war. Sie aß viel Zucker, machte Ärger mit Menschen und verdächtigte sie der unwahrscheinlichsten Dinge. Es stellte sich heraus, dass sie in Russland in der Psychiatrie gewesen war. Sie führte große wütende Gespräche mit der Luft, schmiss Sachen kaputt, und eines Tages hätten wir sie eigentlich wegschicken müssen, weil sie mit heißem Fett nach einer Mitbewohnerin warf. Doch Wibo liebte die Familie sehr. Und alle Gäste, selbst die Frau, die das Fett abbekommen hatte, baten darum, dass sie wegen der Kinder bleiben dürfte. Also ist sie noch geblieben. Weil sie überhaupt nichts tat und sich auch nicht vom Psychiater behandeln lassen wollte und ihr Mann nur in seiner Kirche war – weil sie also nichts taten, um auf eigene Beine zu kommen –, baten wir sie, Ende Juli 2004 zu gehen. Das erhöhte die Spannung so sehr, dass Tanja wieder viele Wutanfälle bekam. Als sie eines Sonntags während des Frühstücks systematisch alle Blumen vom Balkon riss, da wurde ich so wütend, dass ich sie gleich raus vor die Tür schleppte. An der Tür gab es ein großes Gerangel, und dann trat Tanya die Haustür aus Glas ein, so dass die Scherben überall herum flogen. Tanya musste daraufhin weg bleiben, und ihr Mann und die Kinder durften bis Ende Juli bleiben. Doch Ende Juni zogen auch sie aus.

Dann am nächsten Tag kam Agnes, eine Frau aus Ghana mit niederländischer Staatsangehörigkeit. Aber ihr Gehirn klappt nicht so ganz, und so ist sie obdachlos und isst mit bei uns. Doch sie darf nicht mehr kochen, weil sie zwei große Brandlöcher in den gerade neu gestrichenen Tisch gemacht hat. Ein anderes Mal schmierte sie sich ein Butterbrot, indem sie einfach mit ihren ungewaschenen Händen in die Margarine griff – und sssmss aufs Brot...

Als ich am darauf folgenden Morgen mein Toast mit Schokocreme bestreichen wollte, da sah der Aufstrich so komisch aus. Leonie sagte mir: „Gestern hat Mohammed (ein Gast, der vor 11 Jahren bei uns wohnte und uns immer noch als seine Familie ansieht) seinen Kaffe reingekippt, geschüttelt für Schokogeschmack, und dann zurück in seine Tasse getan.“ Mmm, jetzt kann ich drüber grinsen, damals nicht so ganz!

Liberales Holland – noch?

Das Gute an Holland im Vergleich zu Ländern wie Deutschland ist, dass unsere illegalisierten Kinder ruhig in die Schule gehen können. Ein FDP-Parlamentarier sagte mal, dass die Schulen verpflichtet werden sollten, illegalisierte Kinder anzuzeigen. Die niederländische CDU schloss sich an, doch die LehrerInnen sagten, sie würden nicht mitmachen und ihre Gewerkschaften und die Kirchen und viele Menschen ließen einen Schrei des Protests ertönen. Daraufhin zog sich die CDU zurück, weil es doch wohl sehr unchristlich war, und so können die illegalisierten Kinder immer noch in die Schule gehen.

Im Zeitalter kurz vor und nach dem Mord an dem rechtspopulistischen Politiker Pim Fortuin hatten wir ein wenig Angst. Das Klima war so scharf, dass der eine oder andere Politiker vielleicht meinte, er könnte seine Position stärken, indem er unsere Gäste oder uns festnehmen ließe. Doch bald war diese Regierung sehr in sich zerstritten und kippte. Die neue Regierung war zwar auch scharf aber nicht so hetzerisch. Die neue Einwanderungsministerin erließ scharfe Maßnahmen für die geplante Deportation von vielen Menschen. Aber dann kam es zu viel Widerstand, und in der Praxis sind die meisten untergetaucht oder weitergereist. Oder, weil die Deportation nicht klappte, wurden sie wieder auf die Straße gesetzt.

Deportation

Diese Ministerin wurde wütend, als Menschen das Wort ‚Deportation' benutzten, wenn sie über Abschiebung sprachen. Das Wort ist in Holland sehr mit der Deportation der Juden im zweiten Weltkrieg verknüpft. Doch ihre eigenen Abschiebehaftangestellten reden von ‚einem Depo' oder ‚einigen Depo's', wenn sie von Leuten sprechen, die kurz vor der Abschiebung stehen.

Wibo und Leonie besuchen wöchentlich die inhaftierten Illegalisierten, die in zwei Abschiebeknästen in unserem Stadtviertel eingesperrt sind. Die Menschen haben nix Verbrecherisches getan, sie haben nur keine Papiere. Ich selbst koordiniere und nehme Teil an monatlichen und in der Fastenzeit wöchentlichen Mahnwachen am Tor eines dieser zwei Abschiebeknäste.

Meine Oma und meine Mutter haben mir den Krieg und seine Schrecken doch ziemlich tief reingehämmert. Ich bedaure es aber, dass damals 1938 keiner nach der Kristallnacht an den holländischen Abschiebelagern (Red.: für deutsche Flüchtlinge) protestierte oder ein wenig später an denselben Lagern, welche dann von den Deutschen genutzt wurden, um Juden, Roma, Kommunisten und andere ihnen unwohlfällige Menschen zu deportieren.

Zu unseren heutigen Mahnwachen gegen Abschiebehaft kommen mal 10, mal 110 Menschen und ab und zu Presse. Und so hoffe ich, dass weniger Menschen sagen können: 'Wir haben es nicht gewusst, dass wieder unschuldige Menschen inhaftiert sind, sogar Kinder, und abgeschoben werden in oft schlimme Regionen'.

Genug geschrieben. Die Sonne scheint, und wir gehen im Garten Brombeeren pflücken für Marmelade und Wein. Ich wünsche euch einen sonnigen und wohlriechenden Herbst.
Pax et Bonum

Euer Frits

Der folgende Brief erreichte uns am 5.11. per Email über das Church & Peace-Netzwerk. Am selben Tag noch erhielten Ernst und Marie-Noëlle von der Recke, Mitglieder der christlichen Lebensgemeinschaft Laurentiuskonvent, polizeiliche Anzeigen, ebenso wie u.a. der Schulleiter und die Klassenlehrerin der jungen Menschen. Erfreulicherweise regte sich sofort auch viel Solidarität.

Abschiebemaßnahmen

***D**ie Ereignisse des letzten Tages lassen mich nicht schlafen und treiben mich aus dem Bett an den Computer. Als ich gestern Mittag (3.11.) nach hause kam, standen zwei Polizeibeamte in Uniform und zwei in Zivil stumm und starr im Hof, hinter ihnen vor der Haustür ebenso unbeweglich und mit blassem Gesicht Marie-Noëlle. Sie hatte ihnen den Eintritt zu einer Hausdurchsuchung verwehrt, und die Beamten warteten auf die richterliche Verfügung.*

***M**ir war klar, das Ende des so freundschaftlichen und achtsamen Zusammenlebens mit Hikmet, Aischa und Berfin ist da. Fast zwei Jahre hat es gedauert. Aischa, die mittlere der drei Geschwister, hat am meisten unter dem Status der Illegalität gelitten. Der Drang, zur Normalität zurückzukehren, war groß und so ist auch das schützende Band an dieser Stelle gerissen. Polizeibeamte haben sie am Morgen an ihrer Praktikumsstelle im Wetzlarer Krankenhaus aufgegriffen. Eine Person der Krankenhausverwaltung hat die Ausländerbehörde auf sie aufmerksam gemacht. Eine Richterin vom Wetzlarer Amtsgericht hat ihre Einweisung ins Preunigsheimer Frauengefängnis zur späteren Abschiebung verfügt.*

Hikmet und Berfin konnten von Aischa gewarnt werden. Sie sind weiterhin vogelfrei.

***A**lle Mitglieder unserer Gruppe des Laurentiuskonvents nehmen Anteil und besonders die Kinder. Sie zu trösten, zwingt uns, unsere Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen. Ja, wir wissen, dass wir gegen geltendes Recht verstoßen und uns strafbar gemacht haben, aber wir sagen ihnen auch, dass für uns Landesrecht mit biblischem Rechtsverständnis im Streit liegen und dass für uns Gottes Recht über Menschensatzung steht.*

***A**uf einem Seminar neulich zum Thema gewaltfreier Widerstand hat Berfin den Jugendlichen sehr eindrücklich beschrieben, was es für sie heißt, illegal zu leben. Sie muss so für ihre Gesundheit sorgen, dass sie nie riskieren darf, krank zu werden. Sie hat ja keine Krankenversicherung. Hikmet, der für die anderen das Geld heranschafft, hat uns neulich erzählt, wie es an seinem Stolz nagt, wenn er Geld, das er verdient hat, immer und immer wieder nicht ausgezahlt bekommt. Er kriegt ja keinen Vertrag, er arbeitet blau - auf gut Glück und Vertrauen und mit großer Selbstbescheidung.*

***I**n den beiden letzten Wochen bin ich häufig um 5 Uhr aufgewacht, wenn Aischa und Berfin aufstanden, um eine Mahlzeit vorzubereiten, die noch vor dem Morgengrauen eingenommen werden muss. Die drei und manchmal auch eine katholische Mitbewohnerin haben den Ramadan gefeiert. Abends haben sie uns manchmal zu ihrer Mahlzeit eingeladen. Die Atmosphäre im Haus war von einer Gebetshaltung geprägt. Sie hat auch mich angespornt, und ich denke, dass wir alle in diesem Haus nicht ganz unvorbereitet in die Krise hineingeraten sind.*

***A**ischa wird wahrscheinlich jetzt wach auf ihrer Pritsche liegen, ohne in eine Küche gehen und eine Mahlzeit bereiten zu können. Beten aber wird sie auch in der Zelle. So ist jetzt innerhalb wie außerhalb des Gefängnisses der Glaube gefordert, der Beton zum Fließen bringt.*

Ernst von der Recke

entnommen aus dem Buch „Herzlich Willkommen“, hg. von Pro Asyl

WANN IST WEIHNACHTEN?

Immer wenn zwei Menschen
einander verzeihen,
ist Weihnachten.

Immer wenn ihr anderen Menschen helft,
ist Weihnachten.

Immer wenn ein Kind geboren wird,
ist Weihnachten.

Immer wenn du versuchst,
deinem Leben einen neuen Inhalt zu geben,
ist Weihnachten.

Immer wenn ihr einander wohlwollt,
ist Weihnachten.

Denn es ist geboren die Liebe,
denn es ist geboren die Freude,
denn es ist geboren der Friede,
denn es ist geboren die Gerechtigkeit
denn es ist geboren Christus, der Herr!

aus Brasilien
(aus Frieden Stiften, S. 171)

Herzlich Willkommen

zu unseren
Hausgottesdiensten und **Offenen Abenden!**

Diese finden in der Regel dienstags statt.

Achtung: Änderung der Zeiten !!!

Beginn: 19.00 h (Essen), 20.00 h (Programm)

14. Dezember: Adventlicher Erzählabend

25. Januar: Hausgottesdienst

22. Februar: Hausgottesdienst

25. März (Karfreitag): Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge

In der Zeit von 12h30 bis ca. 15 h suchen wir auf einem politischen Kreuzweg Orte in Hamburg auf, an denen **Flüchtlinge und MigrantInnen heute leiden**: Orte der Ausgrenzung und Ungerechtigkeit. Dazu laden wir schon jetzt herzlich ein!

Lieber, lieber Nikolaus, dies wünschen wir für unser Haus:

- *Roibuschtee*
- *Schwarztee*
- *Kaffee*
- *Kerzen*
- *Briefmarken*
- *Kinder-Buggy*
- *DauerspenderInnen*
- *ein fahrtüchtiges Fahrrad*
- *Bleiberecht für Flüchtlinge*
- *DANKE!!!*

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit. Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen. Die Mitglieder stellen ihre Zeit unentgeltlich in den Dienst der Gemeinschaft. Einen einfachen Lebensunterhalt verdienen wir durch Teilzeitarbeit. In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel, und Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna. Frauke Niejahr und Viola Engels leben als Novizinnen in der Gemeinschaft. Matthew Clemens ist unser neuer Freiwilliger. Ute Andresen befindet sich im Sabbatjahr.
"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Trägerverein Diak. Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*